

«Diese Entwicklung war beängstigend»

Axpo-Präsident Thomas Sieber über den vergangenen Hitzesommer und stromfressende Klimaanlage

Von Kurt Tschan

BaZ: Wie hat sich der heisse Sommer auf die Strompreise ausgewirkt?

Thomas Sieber: Weil die Nachfrage massiv gestiegen ist, wurde der Strom teurer. In diesem Jahr profitierten wir von den hohen Temperaturen aber nur in einem bescheidenen Mass, weil wir unseren Strom jeweils drei Jahre im Voraus verkaufen.

War die Stromversorgung jederzeit gewährleistet?

Der Strombedarf stieg nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa. Aus der Optik der Versorgungssicherheit war diese Entwicklung beängstigend. Wenn Sie zwischen Oslo im Norden und Valencia im Süden überall 30 Grad Celsius haben, dann steigt der Bedarf auf einen Schlag in ganz Europa. Die Grosswetterlage in diesem Sommer hat uns gezeigt, dass es vermehrt Situationen gibt, in denen es mit den bestehenden Anlagen nicht aufgeht und es Back-up-Kraftwerke braucht. Oder, wie in Deutschland in diesem Sommer geschehen, Kohlekraftwerke aushelfen müssen.

Heisser dürfte es nächstes Jahr also nicht werden?

Niemand kann Ihnen sagen, wie die Wetterlage in einem Jahr sein wird. Was man inzwischen weiss: Die Wetter-Extreme werden grösser. Und ganz Europa braucht de facto zur gleichen Zeit viel Strom.

Ist die Energiestrategie 2050 des Bundes auf die Klimaerwärmung vorbereitet?

Im Fokus stand die Versorgungssituation im Winter. In den kalten Perioden können wir unseren Strombedarf nicht mehr selber decken und sind auf Importe angewiesen. Hitzesommer hatte man aber mit Bestimmtheit nicht im Auge.

War es ein Fehler, die Energiestrategie in Stein zu meisseln? Sie kollabiert offenbar bereits bei einem heissen Sommer?

Glücklicherweise wurde erst über den ersten Teil entschieden. Über den Rest können wir noch diskutieren. Ich erwarte von den politischen Entscheidungsträgern, dass sie solche klimabedingten Szenarien in ihre Entscheidungsfindung einbeziehen. Tatsache ist, dass wir in Zukunft nicht nur im Winter von Importen abhängig sein werden. Umso wichtiger ist die inländische Produktion.

Welchen Beitrag leisteten die erneuerbaren Energien im vergangenen Hitzesommer?

Sowohl Wind, Sonne als auch die Laufwasserkraftwerke kamen an ihre Grenzen. Die Wasserstände waren tief, die Windkraftanlagen liefen wetterbedingt schlecht, und die Photovoltaik vermochte den erhöhten Bedarf nicht mal ansatzweise zu decken. Somit wurde einmal mehr klar: Es braucht ein Gegengewicht zu den Erneuerbaren, um das Netz stabil zu halten. Die traditionelle Energiegewinnung wird im Zug der Energiewende auf keinen Fall unwichtiger.

Wie wichtig war es für Sie, dass die Schweizer Kernkraftwerke wieder voll einsatzbereit waren?

Die Situation im Sommer zeigte klar, dass es diese Back-up-Werke braucht. Netzstabilität und Versorgungssicherheit im Land sind sonst nicht gegeben.

Chef des grössten Energieversorgers

Traditionsreich. Der 56-jährige Thomas Sieber ist gebürtiger Glarner und Verwaltungsratspräsident des grössten Energieversorgers der Schweiz. Die Axpo-Gruppe ist in 39 nationalen Märkten mit einem Netzwerk von 32 Standorten in 27 Ländern und seit 104 Jahren in der Stromproduktion tätig. Sieber ist zudem Verwaltungsrat der kanadischen Sierra Wireless (Drahtloskommunikation) und der indischen HCL Technologies (IT-Dienstleistungen). Zuvor war er Präsident des Telekommunikationskonzerns Orange Schweiz (heute Salt). Er studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen. kt



Klimabedingte Effekte berücksichtigen. Axpo-Präsident Thomas Sieber kritisiert die Energiestrategie 2050. Foto Kostas Maros

Neue Kernkraftwerke wird es in absehbarer Zeit in der Schweiz nicht mehr geben. Wer übernimmt dereinst diese Back-up-Funktion?

Das ist offen. Ich bin dankbar für jede zielführende Diskussion zu diesem Thema. Der Aufbau der Erneuerbaren ist wichtig, er erfolgt aber zögerlich und wird die wegfallenden Kraftwerkskapazitäten nicht decken können. Die Stromproduktion wird dezentraler und weniger berechenbar. Und wir werden im Zuge der Digitalisierung immer mehr auf Strom angewiesen sein, der die fossilen Energien im Verkehr und bei den Gebäuden ersetzen soll.

Ganz abgesehen davon, wie die Grosskraftwerkskapazitäten zu ersetzen sind: Der Ausstieg aus der Kernkraft könnte für Axpo teuer werden.

Wir haben bei der Axpo unsere Hausaufgaben gemacht. Es liegen minutiöse Kostenrechnungen vor, die korrekt sind. Die Stilllegungsfonds sind solide finanziert. Genau genommen sind wir über dem Soll. Wird allerdings nachträglich mit einer Überregulierung die Kernkraft zusätzlich verteuert, sieht alles wieder anders aus.

Wären höhere Forderungen an die Betreiber überhaupt zu verkräften?

Gesunde Betriebe sind die beste Garantie, dass der Steuerzahler nicht zur Kasse gebeten wird. Die Politik hat es in der Hand dafür zu sorgen, dass wir in der Lage bleiben, unseren Forderungen nachzukommen. Das ist eindeutig der bessere Weg.

2017 hat Axpo in Frankreich bei der Windkraft jene Kapazität zugebaut, die es aktuell in der Schweiz gibt. Warum investieren Sie Ihr Geld nicht hierzulande?

In der Schweiz sind 37 Windkraftanlagen in Betrieb. Axpo hat in den letzten drei Jahren in Frankreich und Deutschland über 60 Windparks realisiert. Wir investieren dort, wo die Windverhältnisse optimal sind und nicht dort, wo es politisch opportunistisch wäre. Die Schweiz ist kein Windland erster Güte. Projekte lassen sich nur schwer realisieren, da der lokale Widerstand oft zu gross ist.

Wie vereinbaren Sie Ihre Auslandsaktivitäten mit dem Umstand, dass Sie Schweizer Kantone gehören?

Schon im letzten Jahrhundert war die damalige EGL, heute Axpo Trading, im Ausland aktiv. Inzwischen sind wir in praktisch jedem europäischen Land tätig. Heute ist dieses Kunden-

und Handelsgeschäft im Ausland ein wichtiges Standbein. Zum Glück haben wir früh diversifiziert, das Auslandsgeschäft liefert einen substantiellen Ergebnisbeitrag, während die klassische Kraftwerksproduktion abhängig von der Entwicklung der Strompreise bleibt. Nicht zuletzt ist es uns dadurch gelungen, unbeschadet die Tiefpreisphase zu überstehen.

Sie befinden sich also bei Ihren Aktionären nicht in Erklärungsnot?

Das ist überhaupt nicht der Fall. Unsere Aktionäre sind sehr froh, dass es gelungen ist, neben der Schweiz im Ausland ein zweites Standbein aufzubauen. Inzwischen verfügen wir über starke Marktstellungen in 27 Ländern und 30 Märkten.

Konzessionen für Schweizer Wasserkraftwerke sind zeitlich befristet. Wie stark ist Ihr Interesse bei Neuvorgängen?

Das entscheiden wir im Einzelfall. Die grossen Konzessionserneuerungen erfolgen erst in den 2030er-Jahren. Generell ist die Wasserkraft für Axpo sehr wichtig, sie ist übrigens auch ein wichtiger Bestandteil in der Energiestrategie des Bundesrates.

«Es braucht eine Reduktion des Wasserzinses auf eine vernünftige Basis.»

Die Wasserzinsen bleiben bis 2023 unangetastet. So hat es das Parlament diese Woche entschieden.

Das ist sicherlich eine schlechte Nachricht für die gesamte Schweizer Wasserkraft, wenn man bedenkt, dass mehr als ein Drittel des Preises für Wasserstrom durch Abgaben und Steuern belastet ist. Somit ist die Schweizer Wasserkraft auch im internationalen Vergleich nicht konkurrenzfähig.

Um wieviel müsste dieser Fixkostenblock kleiner werden?

Es braucht eine Reduktion des Wasserzinses auf eine vernünftige Basis und eine Flexibilisierung, welche sich an den effektiven Marktgegebenheiten orientiert.

Ist es denkbar, dass dereinst Wasserkraftwerke stillgelegt werden müssen, weil niemand mehr an einer neuen Konzession interessiert ist?

Ich glaube nicht an ein solches Szenario. Steigt die Nachfrage, und ich gehe davon aus, dann werden wir

wieder Zeiten erleben, in denen die Wasserkraft sehr viel Freude bereiten wird. Es braucht aber Investitionsanreize, damit wir unsere Werke gut unterhalten können.

Wie stark hilft Ihnen die Digitalisierung beim Unterhalt?

Mit Sensorik lassen sich Wartungen bei den Wasserkraftwerken optimieren. Es gibt bereits einige Projekte, die laufen. Im Spothandel oder auch bei den Erneuerbaren schafft die Digitalisierung einen klaren Mehrwert. In Madrid unterhalten wir ein Zentrum, von wo sich all unsere Windparks in Europa steuern lassen. Dadurch ergeben sich Vorteile beim Vertrieben der Energie über die Börsen, aber beispielsweise auch beim optimalen Einsatz der Turbinen. Ich erhoffe mir viel von der Digitalisierung. Wir haben ein Kompetenzzentrum geschaffen, sodass wir das Potenzial der Digitalisierung im ganzen Konzern bestmöglich nutzen können.

Axpo hat 2016 eine neue Strategie angekündigt, um sie nur wenige Monate später wieder aufzugeben. Wie ist es zum Ausstieg aus der Wende gekommen?

Es war vielmehr ein Marschhalt. Wir sind dabei zum Schluss gekommen, dass wir den Umbau des Konzerns aus eigenen Kräften realisieren können. Es ist nicht mehr nötig, unsere kapitalmarktfähige Einheit an die Börse zu bringen. Durch die Preisermittlung an den europäischen Strombörsen, aber auch wegen des stärkeren Euros hat sich die Situation verändert. So haben wir unsere Energie ab 2020 zu deutlich höheren Preisen absichern können. Das stimmt uns zuversichtlich. Wir haben in dieser Zeit auch die Struktur des Konzerns optimiert, um für alle Entwicklungen der Märkte gerüstet zu sein.

Ist dies nur eine weitere Wende in der Wende?

Da wir nicht wissen, wie nachhaltig die Erholung der Strompreise sein wird, wollen wir organisatorisch so aufgestellt sein, dass wir grösste Flexibilität haben. Es ging nicht um eine Wende oder Abkehr von unserer Strategie, sondern um die Möglichkeit, sich zusätzliches Kapital zu verschaffen, wenn die Energiepreise noch weiter sinken sollten. Dafür haben wir eine Neuaufteilung des Konzerns vorbereitet. Ein Plan, den wir aktivieren könnten, sollten sich die Bedingungen massiv verschlechtern. Allerdings konnten wir

unsere Produktion für die Jahre 2020 und 2021 zu sehr viel höheren Preisen verkaufen. Wir können die Zukunft aus eigener Kraft meistern. Ja, wir werden sogar gestärkt aus dieser Transformation hervorgehen.

Heisst das, dass Sie ab 2020 wieder Dividenden bezahlen werden?

Selbstverständlich versuchen wir, jedes Jahr eine Dividende zu erwirtschaften. Das muss der Anspruch sein. Allerdings werden unsere Eigentümer über eine Ausschüttung entscheiden. Diese haben bis jetzt jeweils ein gutes Augenmass bewiesen.

Wie stark wollen Sie das Geschäft mit den Endkunden ausbauen?

Über die Centralschweizerischen Kraftwerke sind wir mit den Endkunden verbunden. Im Raum Luzern sind wir der klassische Versorger und im Smart-Energy-Bereich aktiv. Aufgrund der halben Marktöffnung kann Axpo in der Schweiz heute nicht im Endkundengeschäft tätig sein. Wir sind in diesem Bereich aber im Ausland aktiv. In Italien, einem unserer wichtigsten Märkte, welchen wir früh erschlossen haben, sind wir zum Beispiel im Endkundengeschäft bereits die Nummer vier hinter den drei grossen Anbietern.

2023 sollte in der Schweiz die vollständige Marktliberalisierung beginnen. Der Konflikt mit Ihren Eignern, die über eigene Werke selbst die Endkunden bedienen, dürfte programmiert sein.

Wir sind bereits heute mit grossen Industriekunden – die wir ja im Gegensatz zu den Endkunden beliefern dürfen – im Markt präsent und haben gelernt, mit dieser Konkurrenzsituation gut umzugehen. So kämpfen wir um die gleichen Grosskunden wie unsere Aktionäre. Ich sehe dadurch keine Probleme auf uns zukommen.

«Wir verfolgen aktuell keine Pläne für den Bau von Gaskraftwerken in der Schweiz.»

Das Geschäftsjahr 2017/18 wird Ende September abgeschlossen. Wie zufrieden sind Sie?

Die Geschäftszahlen zeigen wir im Dezember. So viel kann ich sagen, wir sind optimistisch ab 2020. Dieses und das nächste Geschäftsjahr leiden wir unter tiefen Erlösen aus dem Stromverkauf. Dies, weil wir unsere Energie zu einem früheren Zeitpunkt und zu deutlich schlechteren Preisen absichern mussten. Wichtig ist, dass wir vermehrt in Geschäfte investieren, die unabhängig von der Strompreisentwicklung sind. Das wirkt sich positiv auf das Ergebnis aus.

Ihr Fokus liegt klar im Ausland. Hier machen Sie Gewinn, hier investieren Sie. Haben Sie überhaupt noch genügend Kapital, um in der Schweiz grosse Kraftwerke zu bauen?

Ändern sich die Anreize für Investitionen, wird es auch hierzulande genügend Kapitalgeber geben. Bleibt alles beim Alten, sehe ich keine Opportunitäten. Aktuell beschränken sich unsere Investitionen in der Schweiz auf den Bereich Sicherheit – vor allem bei der Kernkraft. Dieser ist nicht verhandelbar. Mittel fliessen aber auch in den Unterhalt bestehender Anlagen.

Wären Sie auch bereit, in Schweizer Gaskraftwerke zu investieren?

Heute investiert in der Schweiz niemand in diese Technologie. Wir verfolgen aktuell keine solchen Pläne. Auch in der Bevölkerung wäre ein solches Grossprojekt nicht mehrheitsfähig, weil dadurch unsere CO₂-Bilanz verschlechtert würde.

Die Aussichten für Grosskraftwerke sind düster. Geht uns bald der Strom aus?

So düster möchte ich die Zukunft nicht zeichnen. Gewiss ist aber, dass die Unsicherheiten bei der Energieversorgung zunehmen werden. Die Energiestrategie wird vielleicht noch manche Wendung nehmen, aber sie wird immer eine sichere und bezahlbare Stromversorgung anvisieren müssen.